

**Zeitschrift:** Heimatkunde Wiggertal  
**Herausgeber:** Heimatvereinigung Wiggertal  
**Band:** 82 (2025)

**Artikel:** 50 Jahre Jazz Festival Willisau : Rendez-vous der Avantgarde im Hinterland  
**Autor:** Buholzer, Meinrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1062460>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# 50 Jahre Jazz Festival Willisau

Rendez-vous der Avantgarde im Hinterland

Kultur

*Meinrad Buholzer*

Im alten Griechenland kannte man zwei Wahrnehmungen der Zeit: Chronos, die quantitative – eben chronologisch ablaufende – Zeit, und Kairos für den richtigen Zeitpunkt, die qualitative Zeit. Als Niklaus Troxler in den 1960er-Jahren begann, Jazzkonzerte zu organisieren, und dann ab 1975 Festivals, hatte er Kairos auf seiner Seite. Die Zeit war reif für Konzerte, die sich von andern Jazzanlässen unterschieden.

Hätte er ein Konzept – oder was man heute einen Businessplan nennt – eingereicht, um von der öffentlichen Hand oder anderen Institutionen Hilfe beim Aufbau einer «Jazz-Szene» zu erhalten, man hätte ihn ausgelacht. Free Jazz, diese Musik, die Leute dazu bringt, Konzertlokale fluchtartig zu verlassen? Und das ausgerechnet im Hinterland, in der Provinz? Keine Chance!

Doch Niklaus Troxler hatte keinen Plan im Kopf. Er organisierte ein erstes Konzert, fand Freude daran und organisierte weitere. Aus den Konzerten wurde ein Zyklus. Aus der Freude wurde Neugier, auch auf die aktuellste Entwicklung des Jazz. Er holte Musiker, die man hierzulande sonst nie zu hören bekam. Das sprach sich herum, in konzentrischen

Kreisen. Bald kamen die Besucher aus der ganzen Schweiz und dann auch aus dem Ausland.

Eine «Mission» habe er nie im Sinn gehabt, sagt Niklaus Troxler. «Die Idee war: Jetzt machen wir etwas und schauen dann, was herauskommt.» Etwas von diesem Geist der Siebzigerjahre, von dieser Spontaneität, wünscht er sich manchmal auch für die heutige, so sehr verplante Zeit.

Nicht zu vergessen bei dieser Erfolgsgeschichte: die Plakate, die der Grafiker Troxler gestaltete. Sie stachen an den öden und einfallslosen Plakatwänden heraus: Mit ihren leuchtenden Farben und der unkonventionellen, oft doppelbödigen Gestaltung hatten sie eine unmissverständliche Botschaft: Hier geschieht etwas Aussergewöhnliches! Und das war die Jazz-Avantgarde aus den Metropolen in der Provinz am Napf. Das wurde von jungen Menschen im Umfeld von «1968» begierig aufgenommen. Geboten wurde nichts weniger als eine rebellische Alternative zum festgefahrenen und erstarren Kulturbetrieb.

Kairos auch in anderer Hinsicht: Die Anfänge von «Jazz in Willisau» fielen zusammen mit einer Öffnung des bürgerlichen Feuilletons in den Medien. Jazz war bis anhin sozusagen non grata, ein No-Go, keine Kultur. Doch

*Eingang Jazz Festival Willisau 2024.*

*Foto Alessandro Petriello*

diese Einstellung erwies sich zusehends als unhaltbar. So öffneten sich, vorerst zaghaft, die Spalten der Kulturressorts. Schon bald stürzte sich eine neue Generation von Musikkritikern auf den Jazz. Und Willisau erwies sich als dankbares Objekt dieser Begierde. Das war eine Win-win-Situation, Konzerte und die Rückkoppelung in den Medien verbreiteten den Ruf von Willisau exponentiell. Noch heute liest man mit Verblüffung vom buchstäblich weltweiten medialen Echo, das die Konzerte in Willisau auslösten. Für Niklaus Troxler und seine Crew war das Ansporn. Die Programmierung wurde mutiger, die Resonanz grösser und schon bald war Willisau das «Mekka des Free Jazz».

Niklaus Troxler hatte unter den Musikern einen bemerkenswerten Ruf, er war das Beispiel eines integeren Veranstalters, der aus Liebe zu der Musik programmierte. Das verhalf ihm zu weiteren Kontakten (meistens ohne die Umwege über abschirmende Agenten). Es ist das wohl meistverwendete Zitat über Jazz in Willisau und die Gefahr, dass es mittlerweile etwas abgedroschen tönt, besteht durchaus, dennoch ist es an dieser Stelle unverzichtbar und gibt einen Eindruck von der Bedeutung: Kein geringerer als der Jazzpianist Keith Jarrett bezeichnete Willisau als «one of the best places for music in the world». Anzufügen ist an dieser Stelle, dass

Niklaus Troxler sich auf ein Team verlassen konnte, das hinter der Kulisse entscheidend zum Erfolg beitrug; stellvertretend seien hier seine Frau Ems und sein Bruder Walter Troxler genannt.

Nicht dass es keine Probleme gab. Mit dem zweiten Festival 1976 hatte sich Niklaus Troxler übernommen und die Weiterführung war infrage gestellt. Doch jetzt half das erworbene Renomée. Der Kanton Luzern und die Stadt Willisau befanden die Konzerte als kulturell relevant und nach den Medien entdeckten auch sie den Jazz als Kultur. Es war übrigens das erste Mal in der Schweiz, dass die öffentliche Hand den Jazz als subventionswürdig befand.

Eine weitere Krise gab es zu bewältigen, als die UBS als Hauptsponsor des Festivals – ausgerechnet zum Jahrhundertende 1999 – absprang, weil das Festival nicht mehr in ihr Sponsoring-Konzept passte. Der Aufschrei war unüberhörbar. Im «Tages-Anzeiger» schrieb Christian Rentsch über das drohende Aus für «das weltweit renommierte Festival, das einzige musikalisch wirklich noch bedeutende Jazz-Grossereignis der Schweiz». Für die «Neue Zürcher Zeitung» war der mögliche Wegfall «ein schmerzlicher Verlust» für die Schweizer Kulturlandschaft. Und Niklaus Oberholzer beklagte in der «Neuen Luzerner Zeitung» die «bittere Folge



*Jazz Festival Willisau 1976, Charles Mingus und Ricky Ford.* Foto Markus Di Francesco

der Abhängigkeit von Sponsoring im Kulturbereich».

Niklaus Troxler gelang es, auch diese Krise zu überwinden. Das Festival fand weiterhin statt, und doch zeigten sich damals, wie man heute im Rückblick unschwer sehen kann, die ersten Erosionen. Das Sponsoring wurde immer fragiler, langjährige Verpflichtungen eher unwahrscheinlich. Der Kreis der Förderer wurde grösser, die jeweiligen Beiträge kleiner. Bald begannen auch die Zuschauerzahlen zu schrumpfen. Rund 10000 Besucher, davon 7000 in der Festhalle, hatte man in den Hoch-Zeiten auf dem Festivalgelände gezählt.

Doch die Szene wandelte sich. Der Free Jazz verlor an Relevanz. Die Musiker organisierten sich vermehrt mit Agenten

und Managements, die Verpflichtungen gestalteten sich umständlicher. Auch die Zahl der Musiker nahm im In- und im Ausland rapide zu. Es gab immer mehr Konzerte, immer mehr Festivals, Konkurrenz durch Mega-Events in Rock und Pop. Auf der andern Seite wuchs das potenzielle Publikum nicht im gleichen Ausmass. Nicht zu unterschätzen: Der allmähliche Schwund des älter werdenden Stammpublikums – einerseits durch das, was man als «natürliche Abgänge» bezeichnet, aber auch durch Ermüdungserscheinungen im Stil (das heisst: Die liebgewonnenen Klänge entschwinden und neue, ungewohnte übernehmen den Lead; gleichzeitig nimmt die Neugier im Alter ab).



Niklaus Troxler 1977.

Foto Andreas Raggenbass

### Stilistische Ausweitung unter Arno Troxler

Mit diesen Problemen hatte Arno Troxler zu kämpfen, als er 2010 von seinem Onkel die Organisation des Festivals übernahm. Auf der Haben-Seite immerhin: ein bestens eingeführtes Festival mit einem guten, ja legendären Ruf in der Jazz-Szene und darüber hinaus.

Heute kann man sagen: Arno Troxler hat aus dem übernommenen Erbe das Beste gemacht. Er sorgt dafür, dass die Tradition des Festivals weiterhin präsent ist, sei es durch Musiker, die bereits in Willisau zu hören waren, oder dann durch deren Nachfolger, durch Formationen, die von diesen beeinflusst waren. So war 2019 beispielsweise Joshua Redman zu hören, der Sohn des 2006

verstorbenen Saxophonisten Dewey Redman, der acht Mal in Willisau aufgetreten war.

Gleichzeitig öffnete er das stilistische Spektrum – so wie überhaupt in der Musikszene die Durchlässigkeit zwischen den Stilen grösser geworden ist. Die Klänge in der Festhalle sind heute rockiger, es gibt mehr elektronische Musik, und auch der zeitgenössische Gesang setzt vermehrt Akzente. Beispielhaft für diese Seite und für die vermehrte Präsenz von Musikerinnen auf der Bühne seien Meshell Ndegeocello (2023) oder das Duo der Französinnen Camille Emaille und Nina Garcia (2022) erwähnt, die bewiesen, dass auch in einem intensiven elektronisch geprägten Powerplay poetische Momente möglich sind.



Jazz Festival Willisau 2019, Joshua Redman Still Dreaming.

Foto Marcel Meier

Damit stellt sich die Frage, ob man überhaupt noch von einem Jazz Festival reden kann. Bei den heutigen Stilen und den Arten Musik zu machen, sei es schwierig zu entscheiden, ob das jetzt Jazz oder Neue Musik sei, sagt Arno Troxler. Entscheidend für ihn sind aber nicht stilistische Zuschreibungen, sondern die Qualität, die Haltung und was in der Performance geschieht.

Eine bleibende Herausforderung ist es indessen, genügend Leute in die Festhalle zu locken. Einerseits soll das Stammpublikum nicht unnötig vergrämmt werden, anderseits soll eine jüngere Zuhörerschaft angesprochen werden. Das heisst: Es braucht eine Mischung von bekannten Namen und vertrauter Musik – anderseits aber auch junge, unbekannte Musiker und Musikerin-

nen, wenn das Festival nicht dem Trägheitsgesetz der Nostalgie erliegen soll. Mit dieser Programmierung ist es Arno Troxler gelungen, den Publikumsrückgang zu bremsen und – wenn auch auf einem tieferen Niveau als zu den Hoch-Zeiten – zu stabilisieren. Das ist eine bemerkenswerte Leistung in Zeiten des Streamings und einer zunehmenden Verlagerung des Musikkonsums in eine virtuelle Szene. Dazu kam noch die Pandemie, die das Festival zwei Mal ausfallen liess. Solche Unterbrüche der Kontinuität schwächen das, was die Verkaufsprychologie «Kundenbindung» nennt. Aber auch in diesem Fall hat sich das Willisauer Festival als relativ robust erwiesen.

Anders als bei Niklaus Troxler ist das Programm heute nicht mehr so stark



*Jazz Festival Willisau 2019, Irreversible Entanglements. Foto Alessandro Petriello*

auf die persönlichen Vorlieben des Veranstalters ausgerichtet. Der Schlagzeuger Arno Troxler diskutiert es in einem erweiterten Team mit andern Musikschaffenden. Unverändert geblieben ist dagegen die Mischung der Herkunft der Musiker: Willisau bietet weiterhin eine gute Auswahl von Musik aus der Schweizer, der europäischen und der amerikanischen Szene, zuweilen ergänzt mit Formationen aus anderen Regionen.

### Willisau und sein Festival

Ein Aspekt blieb in diesem Rückblick bis jetzt ausgespart: das Verhältnis zwischen dem in Willisau gebotenen Jazz und der heimischen Bevölkerung. In den Anfängen war die Diskrepanz zwischen der Avantgarde des Jazz aus

New York und den heimatlichen Klangvorstellungen, zwischen der urbanen Musik und der scheinbar idyllischen Provinz eklatanter als heute. Manch ein Besucher aus der Stadt erwartete einen kulturellen Abgrund, rechnete mit der sprichwörtlich zurückgebliebenen Provinz und musste sich belehren lassen.

Selbstverständlich gab es Leute, für die das, was im «Mohren» und im «Kreuz» und später in der Festhalle geboten wurde, keine Musik, sondern bross Lärm war und erst noch laut. Es gab Kopfschütteln, es gab Gleichgültigkeit, es gab Ablehnung, aber keine namhafte Opposition gegen diese Konzerte. Wenn er an Willisau denke, so schrieb damals der Journalist Nick Liebmann in der «Neuen Zürcher Zeitung», denke er unweigerlich an Entspannung, Begegnung, viel Raum, an Musik, die immer für Gesprächsstoff sorge, und «an zahllose nette Willisauerinnen und Willisauer, denen Gastfreundschaft noch ein ehrliches Anliegen ist, und die auch eigentlich Klänge mit offenen Ohren verfolgen – manche Städter könnten sich da ein Vorbild nehmen». Klar, mit dem internationalen Ruf und der Anerkennung von Troxlers Leistung und den diversen Auszeichnungen, die er erhielt, wuchs im Städtli auch der Stolz auf das Festival. Aber selbst dafür brauchte es eine grundlegende Bereitschaft, eine Basis mit einer gewissen Offenheit.



Jazz Festival Willisau 2022, Nina Garcia und Camille Emaille. Foto Alessandro Petriello

Der Schriftsteller Peter Bichsel hat das in seiner Laudatio sehr schön ausgedrückt, als Niklaus Troxler 1982 (zusammen mit Josef Zihlmann) den Innerschweizer Kulturpreis erhielt. «Wir alle, die Festivalbesucher», sagte Bichsel, «waren immer wieder angetan davon, wie warmherzig und gastfreundlich wir hier von der Bevölkerung empfangen wurden. Der Langhaarige aus Zürich und der Punker aus Genf haben hier an diesem Ort immer wieder Tage erlebt ohne Beschimpfungen, ohne Belästigungen, sie haben sich für ein paar Tage freier gefühlt als zu Hause.»

Troxler habe nicht einfach nur den Jazz nach Willisau geholt, sondern Vertrauen geschaffen, sagte Bichsel, «Vertrauen zwischen den Gruppen, die sich in der anonymen Stadt nur mit Misstrauen

und Vorurteilen begegnen». Es sei die ganz persönliche Leistung von Troxler, dass es in dieser Gegend Leute gebe, die den Jazz nicht mögen und trotzdem nicht auf jene schimpfen, die ihn mögen.

#### Zum Autor:

Meinrad Buholzer, geboren 1947; er leitete die Redaktion Zentralschweiz der Nachrichtenagentur SDA und schrieb für diverse Printmedien über Musik. E-Mail: bum47@bluewin.ch